Königsberg, vom 17. Oktober 1808.

Vorgestern habe ich mein vierzehntes Jahr angetreten, und bin nun acht Jahre und drei Monate unter der Leitung eines Erziehers. — Es wird nicht unzweckmäßig seyn, am ersten Arbeitstage der ersten Woche dieses neuen Lebensjahres, mit einem Ueberblicke dessen anzufangen, was im Ganzen meiner Bildung bezweckt und ausgeführt worden, zu vergleichen, wie es vor acht Jahren mit meinem Wissen stand und wie es jetzt damit steht, und auf diese Weise über meine Kenntnisse und meinen Fleiß unparteiische Rechenschaft abzulegen.

Als ich den Händen meines Erziehers anvertraut wurde, wußte ich nichts, als was man mir gelegentlich erzählt hatte, sowohl über die Gegenstände, die mich zunächst umgaben, als auch über Dinge, auf welche zufällig die Rede kam. Ich konnte weder lesen, noch schreiben, noch zeichnen; ich sprach nur deutsch, und dieses sehr unvernehmlich. Heute bin ich mir des Unterschiedes zwischen Sprachen und Wissenschaften und Kunstgeschicklichkeiten deutlich bewußt. Ich verstehe Deutsch, Französisch und Englisch in dem Grade, daß ich die besten, wenn auch schweren Schriftsteller mit Nutzen zu

lesen, richtig vorzulesen, und sie nach dem verschiedenen Geiste, und den Regeln der Sprache in einander überzutragen im Stande bin, auch meine eigenen Gedanken in denselben sowohl schriftlich als mündlich mitzutheilen weiß; jedoch nicht ganz fehlerfrei. Am meisten bin ich, wie sich von selbst versteht, meiner Muttersprache mächtig und gewogen, und die beiden fremden Sprachen treibe ich mit gleicher Lust und Eifer. Das Englische fing ich erst im Juni 1807 in Memel an, und trieb es vier Monate lang heimlich, um an meinem Geburtstage die Königin, meine geliebte Mutter, durch den ersten englischen Brief zu überraschen; dieses gelang mir auf eine belohnende Weise. Noch weiß Sie nicht, daß ich auch in den letzten beiden Monaten des abgewichenen Lebensjahres mit gleicher Heimlichkeit eine todte Sprache zu erlernen angefangen habe. Die lateinische, über deren Hauptschwierigkeiten ich hinweg bin, voll Ahnung des Genusses, welchen die Meisterwerke aus der Blüthezeit der römischen Literatur verheißen. Ich kenne einen Theil des 2ten Buches der Aeneis, und weiß die schönsten Stellen desselben beinahe auswendig.

Die Wissenschaften, mit welchen ich mehr oder weniger, nach Maßgabe meiner Kraft, bekannt bin, sind: Geographie, Geschichte, Naturlehre und Arithmetik, so daß ich die Oberfläche der Erde in der allgemeinsten Ansicht überdenken kann, und die auf derselben befindlichen Körper nach ihren Arten und Gestaltungen, nach dem Stoffe und der Form, nach der Zahl und Ausdehnung und nach der Haupteigenthümlichkeit ihrer Bewohner in dem Zeitraume, welcher die Weltgeschichte umfaßte, zu unterscheiden im Stande bin. Von Kunst-

geschicklichkeiten habe ich zwei geübt, die nahe verwandt sind, das Zeichnen und Schreiben. Es wird mir nicht schwer, dem Auge hinzustellen, was ich recht lebendig fühle, selbst etwas Verwickeltes, etwa ein Schlachtgewühl. Vor kurzem habe ich einen Lehrer angenommmen, der mich im Klavierspielen, wozu ich große Neigung habe, unterweisen soll. Zu den nützlichsten und angenehmsten Uebungen, um mir Kenntnisse zu erwerben und sie mitzutheilen, zähle ich das Lautlesen schöner Stellen in den Sprachen, die ich treibe. Die schriftlichen Aufsätze eigener Gedanken und deren mündlicher Vortrag in den Zusammenkünften mit meinen Geschwistern und Verwandten, theils mit fremden jungen Leuten, welche vom Februar 1807 an sowohl in Memel als hier in Königsberg stattgefunden haben. Es ist hier ein schicklicher Ort die Hefte aufzuzählen, in welchen die Aufsätze zur Uebung in den verschiedenen Sprachen enthalten sind. Es sind:

1) Sechs Hefte der Uebungen in der Rechtschreibung, vom 5. Juni 1804 bis 31. December 1806, an der Zahl 171.

2) Eigene Aufsätze im Deutschen, und zwar
   a. sieben Hefte, vom 9. Oct. 1804 bis zum 3. Juni 1807.
   b. Zwölf Aufsätze, vorgelesen in den vom 22. Sept. bis 31. Dec. 1807 in Memel wöchentlich gehaltenen Versammlungen.

3) Aufsätze in französischer Sprache, vom 14. Nov. 1804 bis 8. Oct. 1808.
   a. Exercices sous Mr. Chevilly à Berlin depuis le 14 Nov. 1804 jusqu'au 8 Août 1806.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

b. Exercices sous Mr. Rouât à Berlin depuis 8 Janv. jusqu'au 18 Oct. 1806.
c. Exercices sous Mr. Delbruck à Charlottenburg, Freyenwalde, Danzig, Kœnigsberg et Memel, depuis 3 Juin 1806 jusqu'au 22 Sept. 1807.
d. Exercices français à Memel, depuis 24 Sept. 1807 jusqu'au 9 Janv. 1808.
e. Exercices français à Kœnigsberg, depuis 23 Févr. jusqu'au 14 Oct. 1808.

4) Uebungen in der englischen Sprache in Memel und Königsberg, 10. Juni 1807 bis 17. Sept. 1808.
5) Diarium lectionum latinarum cum tabulis declinationum a 22. Aug. usque ad 14. Oct. 1808.

Diese sämmtlichen Hefte werden dem, welcher unparteiisch urtheilen will, beweisen, ob ich mit Fleiß und Anstrengung gearbeitet habe, oder nicht.

Viele meines Alters werden vielleicht weit mehr wissen als ich, und auf vielerlei Fragen Antwort geben können; aber wie viel oder wie wenig ich wissen mag, so bin ich doch mir bewußt, auf welche Weise das Einzelne zusammenhängt, und wo das Mannigfaltige der Kenntnisse, so wie die Uebungen des Verstandes, des Gedächtnisses und des Willens, seinen Einheitspunkt findet; und die Einheit, sagt man mir, ist die wahre Gründlichkeit. Soll ich daher mein Wissen in dieser Einheit kürzlich darstellen, so würde ich es allenfalls so fassen können.

Aller Verkehr zwischen Lehrenden und Lernenden ist nur möglich durch das Denken; der Kraft zu denken bin ich auch mir bewußt. Die Kraft, welche in mir denkt und hiedurch die Anlagen meines Gemüths entwickelte, ist in ihren Aeußerungen und Wirkungen ver-

schieden von der Kraft, welche die Speisen verdauet, und hiedurch das Wachsthum meines Körpers befördert.

Ich denke, wenn ich von den Umgebungen mich abgesondert fühle, und an den Erscheinungen um mich her ihren Zusammenhang, sowohl unter einander als mit mir selbst, aufsuche, wobei sich denn jederzeit ergibt, daß in mir selber oder in meinem Gemüth der Mittelpunkt zu finden ist, worin alle die Eindrücke sich vereinigen, welche ich von der Außenwelt durch die verschiedenen Sinne bekomme. So bringt allein das Denken Einheit in das Mannigfaltige.

Das Stillgedachte auf eine hörbare Weise durch Worte mittheilen, heißt sprechen, reden. Das Stillgedachte dem Sinne des Gesichtes darstellen, heißt bilden, und wird bald schreiben, bald zeichnen, bald malen u. s. w. genannt.

Das Vermögen zu sprechen, und die Fähigkeit, Gedanken durch Zeichen sichtbar zu machen, ist die Haupteigenthümlichkeit des Menschen. Wenn ich mir recht versinnlichen will, wie sehr der Mensch hiedurch über alle andern lebenden Wesen und wie die Denkkraft an sich über die körperliche Kraft hervorragt; so darf ich nur zu mir sagen, daß meine flache Hand kaum einige Pfund halten, daß aber mein Gemüth das Weltall mit seinen großen Massen gleichsam zu umspannen vermag und mit einer Schnelligkeit, welcher nichts in der Natur gleich kommt. Der Lichtstrahl braucht über 8 Minuten, um von der Sonne bis zu meinen Augen zu gelangen; aber in derselben Zeit durcheilt der Flug meiner Gedanken, von dem Orte aus, wo ich mich befinde, den unermeßlichen Raum, welcher ihn mit dem Weltall verbindet; und wo ich anhalten mag mit meiner

Betrachtung, überall finde ich den Urheber und Regierer dieses Weltalls. So lösen sich alle Gedanken und Gefühle in Andacht auf, und ich verstehe jenes heilige Wort: in Ihm leben, weben und sind wir. Auf diese Weise verfließen die Sinnenwelt und die geistige Welt in einander, jene ruhet in dieser, und diese entwickelt sich an jener. Beide unter dem erhabenen Bilde der Unermeßlichkeit und der Unendlichkeit aufzufassen, ist das Meisterstück der Denkkraft, oder die Meisterkraft des Gemüthes. Aber so unendlich und unermeßlich immerhin die Mannigfaltigkeit in der Sinnenwelt seyn mag, so finde ich doch in den kleinsten und größten Dingen, die mir in jedem Augenblicke nahe sind, die innigsten Berührungspunkte des einzelnen Theiles mit dem Ganzen. Ueberall bin ich umgeben von den Hauptstoffen der Außenwelt. Der Tisch, an welchem ich sitze, die Feder, welche ich in der Hand halte, das Glas mit Dinte, welches vor mir steht, die Scheere und das Messer ihm zur Seite, endlich die ganze Bekleidung meines Körpers, Alles dieses vergegenwärtigt mir Erzeugnisse der drei Naturreiche, und erinnert mich an die Aufgabe, welche die Naturforschung in ihren verschiedenen Fächern, der Chemie, der Physik, Mineralogie und der Naturgeschichte, zu lösen sich vorsetzt, und an die Gewandtheit, womit die menschliche Betriebsamkeit den Bedürfnissen abzuhelfen sucht.

Blicke ich in diesem Zimmer aufwärts, und noch beschauend die Vorhänge an den Fenstern, die Büsten, das Feuergewehr, den Ofen, die Kronleuchter, das Fortepiano, die Bücher, so werde ich erinnert an nützliche Erfindungen zur Bequemlichkeit und zum Genusse des Lebens; ja es öffnet mir das ganze Gebiet

der Kunst und Wissenschaft in ihrem Einflusse auf die Angelegenheiten des Menschen. Verlasse ich in Gedanken dieses Zimmer und versetze mich in die Schloßbibliothek, wo sich die Vorwelt und die Ferne an die Nähe der Mitwelt anschließt; oder in die Schloßkirche, in welcher der Taufstein auf einem Grabgewölbe die beiden Endpunkte des irdischen Daseyns gleichsam vereinigt, und der Altar das Andenken an den göttlichen Lehrer erneuert, dessen Werk über Leben und Tod die zu unserer Gemüthsruhe und Menschenwürde nöthigen Aufschlüsse gibt; oder wenn ich in Gedanken die Zimmer betrete, wo nach den Landesgesetzen über Recht und Gerechtigkeit entschieden wird; oder die Sicherheit und Wohlfahrt und Wohlhabenheit der Provinzen des Staats und das Augenmerk der königlichen Geschäftsmänner seyn soll; oder wenn ich an den Saal denke, worin aufbewahrt wird was zur Wehrhaftigkeit einer Armee dient; oder indem ich, wie in diesem Augenblicke, die zur Wache bestimmten Soldaten unter Kriegsmusik sich nähern höre: so bleibt kein Zweig und kein Verhältniß des öffentlichen und bürgerlichen Lebens, kein Theil der Staatswirthschaft unberührt, und so halte ich meinem Gemüth den Mittelpunkt der Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts vor. Diese aber sind: Wahrheit und Recht und die standhafte Liebe beider, als das wirksamste Mittel der innern Ordnung und äußern Sicherheit aller gesellschaftlichen Verhältnisse, welchen am besten gerathen ist, wenn unter dem Einflusse zweckmäßiger Bildungsanstalten Kirche und Staat, Kunst und Wissenschaft, Gewerbe und Verkehr unter dem Gesichtspunkte göttlicher Weltordnung zu einem Ganzen sich vereinigen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei dieser Ansicht erscheinen alle Formen der Sinnenwelt als Abdrücke geistiger Kräfte, als Spuren der Thätigkeit des Willens, wodurch die Würde der menschlichen Natur sich beurkundet; und indem ich dieses erwäge, entdecke ich in meinem Gemüthe gleichsam den Schlußstein des künftigen Baues der menschlichen Verfassung. Bei dieser Ansicht der Dinge habe ich aber auch immer nur die Art und Weise herausgehoben, wie die Dinge mir erscheinen, wenn ich als müßiger Zuschauer darüber nachdenke. Sollte ich aber den Blick nicht auch auf mich selbst richten und die Frage so stellen können: ob ich im Stande, oder wohl gar verpflichtet bin, auf die Dinge um mich her und auf die geselligen Verhältnisse einzuwirken? — Ich will in Gedanken dieses Zimmer mit lebenden Wesen anfüllen, mit jener Versammlung, welche mir meine letzte Geburtsfeier unvergeßlich macht, und es tritt aus den gesellschaftlichen Verhältnissen und Verbindungen das Familienleben und die Familienliebe in ihren ehrwürdigen und anmuthigen, das Vaterland in seinen verpflichtenden Beziehungen vor die Seele und vergegenwärtigt mir die Gegenstände, welche ich als Sohn, als Bruder, als Anverwandter und als Freund und Mitglied des Staats mit Liebe umfasse. Indem ich dabei die verschiedenen Eindrücke vergleiche, welche mein Benehmen zu verschiedenen Zeiten und verschiedenen Formen auf meine theuersten Angehörigen, auf nahe und ferne Zeugen gemacht hat, so wird mir aufs Neue einleuchten müssen, daß das Wissen und das Thun eigentlich nie getrennt seyn sollten, und daß nur derjenige auf Bildung Anspruch machen kann, in welchem sich das Eine nie findet, ohne das Andere; und daß Vorsätze, die man nicht ausführt, Versprechen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

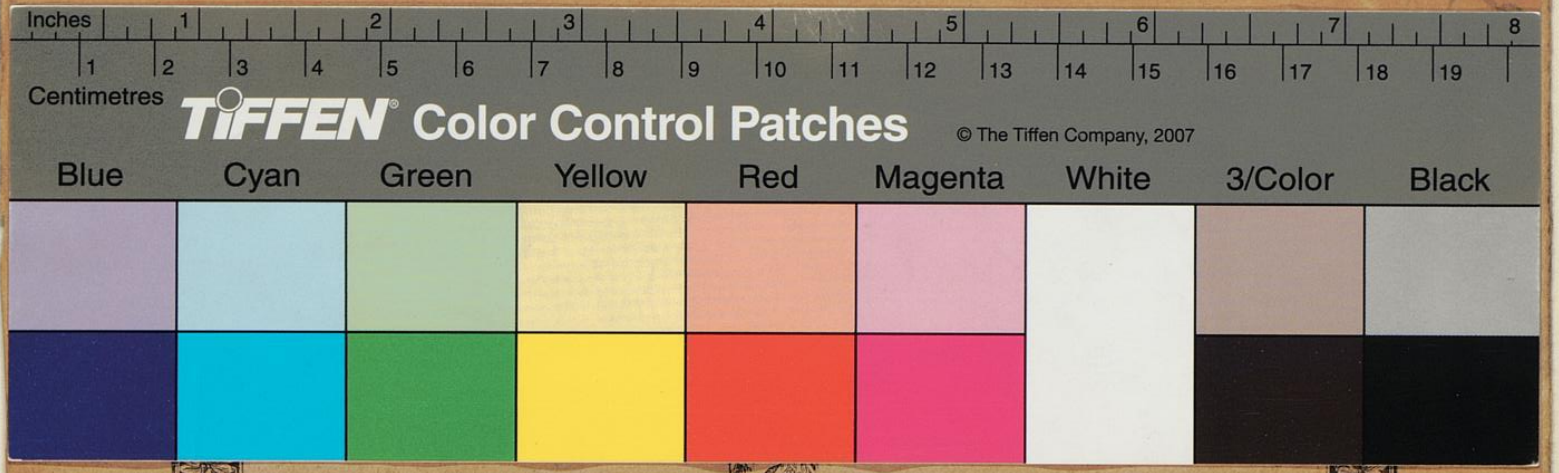
die man nicht hält, so wie die Reue über verletzte Pflicht eigentlich gar keinen Werth haben, daß schon am 14. Oktober 1804, am letzten Tage meines 9ten Jahres, jenes bekannte Wort mir ans Herz gelegt wurde: „Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete, und hätte der Liebe nicht“ u. s. w.; so wie auch jener Rath eines weisen Königs: „Gehorche der Zucht „deines Vaters, und verlache nicht das Gebet deiner „Mutter, denn solches ist ein schöner Schmuck an dei„nem Haupte, und eine Kette an deinem Halse.“

Möchten beide Kernsprüche, welche ich in glücklichen Zeiten zum ersten Mal hörte, nie aus meiner Seele kommen, und mich kräftig antreiben, das abzulegen und zu ändern, was allen, welche mich lieben, und es so gut mit mir meinen, und auch mir selbst, wenn ich darüber nachdenke, an mir mißfällt und mißfallen muß.

(Sign.) **Fritz.**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

29.67
-10-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf